

Liobas Nachwirken bis heute

1920 gründete sich in Freiburg-Günterstal eine Gemeinschaft von Benediktinerinnen von der Hl. Lioba, die 1936 Schwestern nach Tauberbischofsheim sandte. Sie waren in der Seelsorge, im Religionsunterricht und in der Frauenbildungsarbeit tätig.

Nach dem 2. Weltkrieg gründeten sie zunächst eine Haushaltungsschule, die sich im Laufe der Jahre zur Fachschule für Sozialarbeit entwickelte, in der Erzieherinnen und heute auch Erzieher ausgebildet werden, seit 1985 wegen Schwesternmangels in weltlicher Trägerschaft, seit einigen Jahren unter dem Dach der Euro Akademie im alten Bahnhof.

Zudem trägt auch der Kindergarten bei St. Bonifatius den Namen der Hl. Lioba.

Das Lioba-Fest

Während des 2. Weltkriegs legte der damalige Stadtpfarrer Erich Weick ein Gelübde ab, wenn Tauberbischofsheim von den Bomben des Krieges verschont bleibe, solle der letzte Samstag im September, also um den 28.9. herum, ein lokaler Feiertag zu Ehren der Hl. Lioba sein. Tauberbischofsheim hatte nur geringe Bombenschäden, und so konnte schon 1945 das erste Lioba-Fest gefeiert werden.

Inzwischen ist daraus eine ganze Lioba-Festwoche, u. a. mit einem Lioba-Spiel der Grundschul Kinder und einer Lichterprozession von der Lioba-Kirche zu St. Bonifatius geworden.

Schließlich wurde Lioba 2005 durch den Gemeinderat offiziell zur „Schirmherrin“ der Stadt Tauberbischofsheim erklärt.

Die Lioba - Gedenkstätte

In der Nordwestecke der Lioba-Kirche, unter der Orgelempore, wurde durch die „Tauberfränkischen Heimatfreunde“ eine Ausstellung zur Erinnerung an die Hl. Lioba wieder eingerichtet, die ursprünglich von Schwester Hieronyma Hieber in einem Raum des Kurmainzischen Schlosses zusammengetragen und gestaltet worden war.

Der Blick fällt auf eine Statue der Heiligen von ca. 1600. In Vitrinen wird ihre Herkunft aus England, ihr Nachwirken in Spielen und Liedern dokumentiert, und in einer Standvitrine finden sich u. a. Reliquienkästchen und das Lioba-Buch von Caspar Liebler von 1683: „Leben der hl. Jungfrau und Äbtissin Lioba“.

Weitere Informationen und Führungen

Kerstin Haug-Zademack 09341 - 89 77 34
kerstin.haug-zademack@web.de

Tourist-Information Tauberbischofsheim
09341 - 803 33
tourismus@tauberbischofsheim.de

Wahrzeichen der Stadt St.-Lioba-Kirche und Heilige Lioba



Die Heilige Lioba

Herkunft und Erziehung

Lioba war eine hochgebildete Frau und angesehene Lehrerin, die im 8. Jahrhundert lebte.

Sie wurde um 710 als einziges Kind in eine adlige Familie im angelsächsischen Königreich Wessex hineingeboren. Ihr Geburtsname war Thrutgeba, von ihren Eltern Aebba und Dynne wurde sie Leobgytha (Liebling) genannt.

Erziehung und Ausbildung genoss sie in den Klöstern Thanet und Wimborne, wo sie später auch eine angesehene Lehrerin war.

Berufung durch Bischof Bonifatius

Um 735 holte Bonifatius sie und einige Mitschwestern, u. a. Thekla, nach Deutschland, um dort in von ihm gegründeten Frauenklöstern als Äbtissinnen zu wirken. Diese Klöster waren die Keimzellen der Frauen- und Mädchenbildung jener Zeit.

Das Jahr 735 wird auch als das Gründungsjahr des Klosters in Tauberbischofsheim angegeben, dem Lioba als Äbtissin vorstand. Mädchen und Frauen erhielten hier eine umfassende Bildung. Einige ihrer Schülerinnen übernahmen später weitere Klöster.

Lioba hatte zudem die Aufgabe, die Klöster der Umgebung zu visitieren, u. a. Kitzingen und Ochsenfurt, in denen Thekla Äbtissin war.

Letzte Lebensjahre und Bestattung

Lioba war auch am karolingischen Königshof hochgeachtet und war Freundin und Ratgeberin Hildegards, der zweite Frau Karls d. Großen.

Ihre letzten Lebensjahre verbrachte sie im Königsgut Schornsheim bei Mainz, wo sie am 28. September 782 (oder 780) verstarb. Bestattet wurde sie zunächst in Fulda in der Nähe des Hl. Bonifatius, der sogar testamentarisch verfügt hatte, sie solle mit ihm in seinem Grab den „Jüngsten Tag“ erwarten. Doch am 28. September 836 wurden ihre Gebeine anlässlich der Weihe der Kirche auf dem Petersberg bei Fulda dorthin übertragen, wohl anlässlich ihrer Heiligsprechung. Zu diesem Zeitpunkt verfasste auch der Mönch Rudolf aus Fulda ihre Lebensbeschreibung. 915 während des Ungarn-Einfalls wurden die Gebeine wieder nach Fulda zurückgebracht.

1655 und 1661 erhielt der Guardian des 1629 in Tauberbischofsheim gegründeten Franziskanerklosters, Adam Buvenich, Lioba-Reliquien aus Fulda und Mainz, die sich heute in Seitenaltar der Stadtkirche St. Martin befinden. Im 20. Jahrhundert wurden ihre Gebeine wieder auf den Petersberg verbracht.

Lioba in der Kunst

Lioba wird in der Kunst als Äbtissin mit einem Äbtissinnenstab sowie einem Buch, auf dem ein Glöckchen liegt, dargestellt. Manchmal hält sie auch das Glöckchen in der Hand. Es spielt auf einen Traum ihrer Mutter vor ihrer Geburt an: Aebba träumte, sie habe sich eine Glocke aus der Brust gerissen. Das Buch verweist auf ihre Gelehrsamkeit und ihre theologische Ausbildung. Manchmal geht auch ein roter Faden aus Liobas Mund hervor, ebenfalls ein Traumbild. Der Faden wird als Zeichen ihrer Weisheit gedeutet.

Darstellungen in Tauberbischofsheim

In Tauberbischofsheim zeugen viele Kunstwerke von der Bedeutung der Heiligen für die Stadt.

In der **Lioba-Kirche** zeigt das Altarbild von August Wilhelm Stein, 1757 gemalt, ihre Verherrlichung. Eine ähnliche Szene findet sich auch in einem etwas späteren Fresko an der Decke.

In der **Stadtkirche** steht sie zur Rechten des Hl. Martin im Schrein des Hochaltars, 1916 von Thomas Buscher geschaffen. Im rechten Seitenschiff wurde ihr ein 1927 ebenfalls von Buscher geschnitzter Altar gewidmet, der auch ihre Reliquien bewahrt. Am Giebel des nördlichen Querhauses befindet sich eine 1912 von Peter Valentin geschaffene Statue, und am Brunnen an der Südseite der Kirche steht eine Statue, die Lioba als Äbtissin zeigt, 1934 von Ludwig Sonnleitner geschaffen.

In der **Sebastianuskapelle** am gleichen Platz findet sich ein Glasfensterzyklus von Valentin Feuerstein aus dem Jahr 1884, der Szenen aus Liobas Leben illustriert.

Im **„Haus der Seelsorgeeinheit“**, direkt daneben, hängt ein kleiner Zyklus aus Tontafeln, den Rudi Knaus 2011 angefertigt hat. Er thematisiert die Hl. Lioba als Lehrerin.

Im **Landratsamt** sind die Wände des Treppenhauses mit Steinschnittbildern von Sepp Biehler geschmückt, von denen eines die Einsetzung Liobas als Äbtissin durch Bonifatius darstellt.

In der 1967 geweihten **St. Bonifatius-Kirche** auf der anderen Tauberseite findet sich Lioba zusammen mit Bonifatius in einem Bronzerelief von Lukas Gastl an der Tür und seit 1987 auch als große Bronzeplastik an der Altarwand.

2. Deckenfresken

Die Themen der Deckengemälde sind (von der Orgel aus):

- Die Stigmatisation des Hl. Franziskus
- Das „Weihnachtsbild“ von August Wilhelm Stein, signiert: A. W. Stein 1756.
- Die „Himmelfahrt“ der Hl. Lioba
- Die „Dreifaltigkeit“ über dem Altar, vermutlich ebenfalls von A. W. Stein.

Unter der Decke befinden sich zehn paarweise angeordnete Medaillons. Sie stellen (von der Orgel aus) dar:

- Elisabeth und Zacharias (Eltern Johannes des Täufers)
- Anna und Joachim (Eltern Marias)
- Maria Cleophas und Judas Thaddäus
- Maria (wahrsch. von Betanien) und Jacobus
- Bonifatius und Lukas.

3. Seitenwände

In die Seitenwände sind je drei barocke Beichtstühle eingelassen mit unterschiedlichen Schnitzereien und kleinen Tafelbildern in der Bekrönung.

4. Figureschmuck an der Ostwand

An der Ostwand sind einige Heiligenfiguren angebracht, die aber meist später hinzugekauft worden sind. Es sind (von der Orgel nach vorne):

- Eine Pietà
- Hl. Barbara mit Kelch und Schwert
- Hl. Thekla von Ikonion (Konya) oder Hl. Maria von Ägypten mit Kreuz und Löwen
- Hl. Anna mit Maria und Jesuskind (aus Ton)
- Christus an der Geißelsäule
- Hl. Bonifatius mit einem von einem Schwert durchstoßenen Buch (1976 von Dekan Ludwig Mönch anlässlich seines 40jährigen Priesterjubiläums der Kirche geschenkt)
- auferstandener Christus (um 1640).

5. Kunstwerke an der Westwand

Neben der Kanzel von ca. 1680 finden sich hier ein großes Bild des Hl. Martin von Josef Anton Glantschnigg aus Bozen (1695 – 1756), ursprünglich aus der Stadtkirche, und eine Kreuzigungsgruppe mit Maria und Maria Magdalena aus der Barockzeit.

6. An der Nordwand

Unter der Empore steht eine Holzskulptur des Hl. Martin von ca. 1600.

Die Orgel auf der Empore hat in einem historischen Gehäuse der Gebrüder Stieffell aus Rastatt ein neues Werk von 1974.

In der Nordwestecke unter der Orgelempore wurde durch die „Tauberfränkischen Heimatfreunde e. V.“ eine Ausstellung zur Erinnerung an die Hl. Lioba eingerichtet. Diese wurde ursprünglich von Sr. Hieronyma Hieber in einem Raum des Kurmainzischen Schlosses gestaltet.

Weitere Informationen und Führungen

Öffnungszeiten: täglich von 09:00 - ca. 20:00 Uhr (Sommer)
täglich von 09:00 - ca. 18:00 Uhr (Winter)

Im Sommer finden regelmäßig montags sowie dienstags um 08:45 Uhr Gottesdienste statt (im Winter in der Stadtkirche St. Martin); einmal im Monat feiert die Aramäische Gemeinde hier ihren Gottesdienst.

Kerstin Haug-Zademack 09341 - 89 77 34
kerstin.haug-zademack@web.de

Tourist-Information Tauberbischofsheim
09341 - 803 33
tourismus@tauerbischofsheim.de

Wahrzeichen der Stadt St.-Lioba-Kirche und Heilige Lioba



A. Zur Baugeschichte

Vom Kloster der Hl. Lioba aus dem 8. Jahrhundert finden sich keine Spuren mehr. Vermutlich wurde an dieser Stelle im Hochmittelalter ein Spital mit einer der Hl. Elisabeth geweihten Spitalkirche errichtet.

1. Die Franziskaner in Tauberbischofsheim

Im Jahr 1629 gründeten Franziskaner in Bischofsheim ein Kloster und erbaten sich vom Mainzer Erzbischof die Überlassung des Spitals, das einst das Klösterlein der Hl. Lioba gewesen sei.

Die Franziskaner lassen die im Laufe der Jahre verblasste Lioba-Verehrung wieder aufleben, u. a. dadurch, dass sie sich aus Fulda und Mainz Reliquien der Heiligen erbitten. Jetzt erwies sich die Spital- und Klosterkirche als zu klein und baufällig, so dass sie 1656 abgebrochen wurde. Die neue Klosterkirche hat ihren Chor jetzt im Süden, die Fassade blickt nach Norden. Schon 1657 wird die neue Kirche geweiht, wird aber hundert Jahre später nochmals nach Süden hin erweitert und erhält in der Mitte des 18. Jahrhunderts ihre teilweise noch erhaltene Ausstattung.

2. Von der Säkularisation bis zum 2. Weltkrieg

Nach 1823, dem Tod des letzten Mönchs, gehen Kirche und Kloster in den Besitz der Stadt über und dienen dem 1688 gegründeten Gymnasium für die Schulgottesdienste. Durch einen Stadtbrand am 16. Mai 1862 werden Kirche und Kloster schwer beschädigt. Anschließend wird die Kirche unterschiedlich genutzt, zunächst durch die entstehende evangelische Gemeinde, dann 1910 – 14 als Ausweichraum während des Neubaus der Stadtkirche St. Martin. 1920 wird sie als baufällig erklärt und im 2. Weltkrieg als Lagerstätte für Kriegsmaterial zweckentfremdet.

3. Neues Leben für die Kirche

Im Jahr 1948 wurde die Kirche durch die Kolpingfamilie wieder hergerichtet und am 28. September 1948 erneut geweiht. Doch 1965 musste sie wegen herabfallender Stuck- und Deckenteile geschlossen werden, so dass 1967/68 eine umfassende Restaurierung durch den Restaurator Robert Bronold aus Gerlachsheim erfolgte. Er beurteilte den Zustand der Kirche damals als „fast trostlos“. Dennoch gelang es, die Kirche zu erhalten, den Stuck zu erneuern und ihre Fresken und Bildwerke zu restaurieren.

Am 6. November 2016 erlitt die Kirche erneut einen Brandschaden; das Feuer war im nach Süden anschließenden ehemaligen Dormitorium, heute Sitz städtischer Ämter, ausgebrochen. So musste eine abermalige Restaurierung erfolgen, diesmal durch den Sohn Michael Bronold. Durch die Verrußung war die ganze Kirche beeinträchtigt. Löschwasser hatte besonders die Altarwand schwer geschädigt. Sie musste eine neue Farbfassung und Vergoldung erhalten. Auch die Deckenfresken hatten schwere Schäden erlitten und mussten gesichert und vorsichtig gereinigt werden. Der Kirchenraum erhielt einen neuen Anstrich; alle Bildwerke wurden gereinigt.

Am 14. April 2018 schließlich konnte die Kirche feierlich wieder eingeweiht werden und erstrahlt nun in neuem Glanz.

B. Beschreibung der Kirche

Als Kirche des Franziskanerordens war die Lioba-Kirche in schlichten Formen erbaut. Zum Marktplatz hin hatte sie nur einen einfachen Dreiecksgiebel. Erst nach dem Stadtbrand von 1862 wurde die Giebelseite „barock“ gestaltet.

Im Inneren ist die Kirche eine Saalkirche ohne eigenen Chorraum mit einer Orgelempore.

1. Altarwand

In die barocke Altarwand sind das Hochaltarbild und darüber ein sog. „Ausschaubild“ eingefügt. Das Altarbild zeigt die Heilige Lioba in einer Himmelfahrtsszene, darunter steht sie vor der Kulisse Tauberbischofsheims im Kreis von Müttern, die um Heilung für ihre kranken Kinder bitten. Das Bild ist auf das Jahr 1757 datiert und wurde vermutlich von August Wilhelm Stein aus Konstanz gemalt, der 1740 nach Bischofsheim geheiratet hatte.

Das „Ausschaubild“ ist von deutlich höherer künstlerischer Qualität und stellt die Hl. Margareta von Cortona (1247-1297) als Büsserin im Franziskanerhabit dar und mit einem Hündchen als Attribut. Es wurde 1777 von dem Fuldaer Hofmaler Johann Andreas Herrlein (1723 – 1797) gemalt, signiert: 1777 J.A.H.

Heute flankieren zwei im Polierweiß gefasste Figuren die Altarwand, die ursprünglich im Kirchenraum ihren Platz hatten: eine „Immaculata“ links, ein Hl. Josef rechts. Die beiden seitlichen Chorwandbilder stellen die Verkündigung an Maria dar.

Im Chorraum rechts stehen ein Osterleuchter aus Brixen und eine Madonna aus Südtirol, beide aus der Barockzeit (Vermächtnis von Dekan Ludwig Mönch).